Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 6 (1951)
Heft: 5

Artikel: Aus Reinekes Kinderstube : die Füchsin als Mutter
Autor: Steinemann, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653889

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS

Reinekes Kinderstube

Die Füchsin als Mutter

Von Paul Steinemann, Basel

DK 591.56 : 639.113.1

Die Mutterliebe des Fuchses wird in vielen Tiererzählungen verherrlicht, wobei freilich nicht alles, was darüber berichtet wird, den Tatsachen entspricht. Jägerlatein und die Phantasie vieler Tierbeobachter haben Reineke in vieler Hinsicht doch einen etwas zu schönen Lorbeerkranz gewunden. Beobachtungen über das Familienleben bei Füchsen stoßen auf Schwierigkeiten, weil sich dieses in seiner Hauptsache in der Höhle abspielt. Den nur spärlich vorliegenden Beobachtungen an wildlebenden Füchsen sollen daher hier eigene Erfahrungen von in der Gefangenschaft gehaltenen Füchsen gegenübergestellt werden. Sie beziehen sich hauptsächlich auf Silberfüchse, doch habe ich daneben auch Rotfüchse und Kreuzungen zwischen Rot- und Silberfüchsen zu betreuen. Die Charaktereigenschaften dieser Fuchsarten, die alle zu einer Familie gehören, sind ziemlich gleich. Bei den Silberfüchsen handelte es sich vorwiegend um Tiere, die noch keine Domestikationserscheinungen zeigten. Ganz andere Eigenschaften haben allerdings der Blau- und der Grönlandfuchs, die sich auch nicht mit Rotfüchsen kreuzen lassen. Natürlich sollen im Rahmen dieses Artikels hier nur einige Besonderheiten der Fuchsmütter aufgezeigt werden, ohne in dieser Hinsicht auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben.

Die Füchsin verliert ihre Veranlagung als Höhlenbewohnerin auch in der Gefangenschaft nicht. Schon einige Tage bevor sie die Jungen zur Welt bringt, sucht sie sich einen möglichst dunkeln Ort, fern von allem Lärm und möglichst gesichert gegen ihre Feinde. Diesem Drang nach Dunkelheit und einem sichern Ort trägt der Fuchszüchter Rechnung, indem er ihr eine Wurfhütte baut, die eine möglichst lange Eingangsröhre besitzt. Das Sicherheitsgefühl des Fuchses wird noch verstärkt, wenn das Laufröhrensystem gewinkelt ist. Findet die Füchsin die Wurfhütte genügend sicher, so fängt sie dort zu kratzen an. Dieses Kratzen der Füchsin ist ein sicheres Zeichen, daß sie innert einiger Tage werfen wird. Es scheint sich hier um eine instinktive Bewegung des Tieres zu handeln, die noch aus der Zeit der Freiheit stammt und die dazu dient, die Höhle auszubauen.

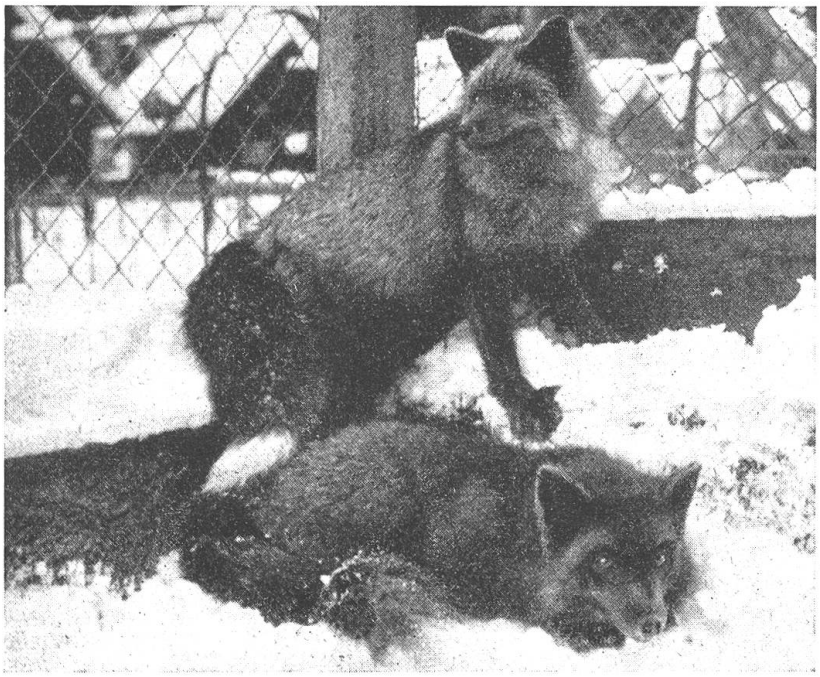

Abb. 1. Silberfüchse im Gehege

Abb. 2. Ein Wurf junger Silberfüchse

Vielfach herrscht die irrige Auffassung, daß der Fuchs für seine Jungen ein N e s t zurechtmache. Diese Ansicht kommt wohl daher, daß man in Fuchsbauten viel, oft sehr viel Fuchswolle findet, die manchmal fast die Form eines Nestes hat. Die Füchsin legt nämlich einige Tage vor dem Werfen und während demselben ihr Gesäuge frei, indem sie sich die Bauchwolle ausreißt. Niemals aber macht sich die Füchsin ein Nest, sondern drückt die Jungen, solange sie wärmebedürftig sind, an ihren Bauch. Dadurch, daß sie ihren buschigen Schwanz parallel zum Bauch legt, ergibt sich für ihre Jungen ein sehr molliges und warmes Nest. Da die Jungen in den ersten Tagen sehr wärmebedürftig sind, kann die Füchsin sie in dieser Zeit allerdings nicht verlassen und kommt dadurch nicht zur Nahrungsaufnahme. Diese Eigenschaft wirkt auch noch in der Gefangenschaft nach: in den ersten Tagen nach dem Werfen zeigt die Fuchsmutter nur geringen Appetit und verläßt die Jungen nur einige Minuten, um den Kot abzusetzen und schnell einige Mäuler voll Futter aufzunehmen. Es gibt aber auch Fuchsmütter, die in diesen ersten Tagen jede Futteraufnahme verweigern.

Um ein genaues Bild zu bekommen, wie sich die Füchsin während des Geburtsaktes benimmt, ließ ich deren mehrere unter Aufsicht werfen. Die zwischen 50 und 56 Tagen schwankende Trächtigkeitsdauer des Fuchses zwang allerdings dazu, die Füchsin mehrere Tage lang unter steter Beobachtung zu halten. Dazu wurde das Tier in einen kleinen Käfig gebracht, in dem es immer sichtbar blieb. Die Bewachung des Fuchses wurde allerdings oft fast unerträglich, weil er bei Aufregungen hysterische Schreie ertönen läßt, die durch Mark und Bein dringen und speziell in einem geschlossenen Raum auf die Dauer für menschliche Nerven unausstehlich sind. Diese Beobachtungen aber machten uns mit vielen Eigenschaften des Fuchses bekannt, die vor allem für die Praxis der Pelztierzüchtung sehr wertvoll sind.

Die Füchsin wirft ihre Jungen in der Sitzstellung, wobei sie den Beginn der Wehen oft liegend über sich ergehen läßt. Die Geburt der Jungen erfolgt in Abständen von 10 bis 30 Minuten, es gibt allerdings oft auch Unterbrüche von einigen Stunden, wenn abnormal große oder mißgeformte Junge eine Schwergeburt verursachen. Auffallend sind die verhältnismäßig vielen Mißgeburten, die normalerweise nur eine kurze Lebensdauer haben und von der Mutter nach ihrem Umstehen aufgefressen werden, so daß man sie in der Freiheit nie zu Gesicht bekommt. Neben vielen abnormal großen oder kleinen Welpen (Junge) gibt es solche mit Bulldoggenköpfen oder Junge, denen die Pfoten, unter Wegfall der Beine, direkt am Körper angewachsen sind, was fast den Eindruck macht, als hätten sie Flossen. Die Verluste an Welpen bei der Geburt und während der ersten Lebenstage sind verhältnismäßig groß. Die Aufstellungen über die Wurfgröße der Füchse sind daher in den meisten Fällen ungenau, da die Jungen erst gezählt werden, wenn sie ihren Bau oder Wurfhütte verlassen. Nach Beobachtungen auf Pelztierfarmen schwankt die Wurfgröße bei Füchsen zwischen 1 bis 12 Jungen, wobei allerdings Würfe von über acht eine große Seltenheit sind.

Das rasche Wachstum ihrer Jungen zwingt die Füchsin, viel Futter einzunehmen, damit sie genügend Milch an ihre Jungen abgeben kann. Die Welpen ernähren sich in den ersten 25 Lebenstagen ausschließlich von der Muttermilch. Bei der Geburt hat ein Welpe ein Gewicht von 70 bis 100 g; leichtere Jungen sind nicht lebensfähig und schwerere verursachen Schwergeburten. Während der ersten Lebenstage weisen die Jungen eine Gewichtszunahme von 10 g pro Tag auf, die sich dann langsam steigert und im Alter von 50 Tagen das Maximum mit einer täglichen Zunahme von 30 bis 40 g erreicht. Die Gewichtszunahme in den ersten 25 Tagen, in denen sich die Jungen ausschließlich von Muttermilch ernähren, be-

trägt 500 g. Eine Fuchsmutter mit 6 Jungen produziert also innert 25 Tagen so viel Milch, daß ihre Jungen total 3 Kilo an Lebendgewicht zunehmen können. Gegenüber anderen Muttertieren hat die Füchsin eine enorme Milchproduktion. Verglichen mit der Kuh müßte deren Kalb dementsprechend in den ersten 25 Tagen 300 kg Gewichtszunahme aufweisen, ist doch eine Kuh rund 100 mal schwerer als die 5 kg schwere Füchsin. Die Milchabgabe versiegt bei der Füchsin 50 bis 60 Tage nach dem Werfen. Während sich die Jungen ausschließlich von Muttermilch ernähren, also in den ersten 25 Lebenstagen, wird ihr Kot, wie dies auch bei anderen Raubtieren üblich ist, von der Fuchsmutter aufgefressen. Sobald alle Jungen geboren sind, erwacht in der Fuchsmutter der Verteidigungswille für ihre Jungen, wobei sie auch Feinde angreift, denen sie körperlich unterlegen ist. Der Fuchs ist genügend intelligent, um zu wissen, von wo seinen Jungen Gefahr droht. So lassen die meisten Muttertiere den Wärter ruhig täglich das Gehege reinigen, erlaubt er sich aber dabei eine ungewohnte Bewegung oder bleibt er einige Minuten länger als normal im Gehege, so greifen sie ihn sofort an. Manche Narbe an den Beinen von Fuchszüchtern sind Zeugen dieser Einstellung.

Sieht eine Füchsin ein, daß die ihren Jungen drohende Gefahr von ihr nicht abgewendet werden kann, so zieht sie es vor, ihre Jungen selbst zu töten, als sie in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Es ist dies eine Charaktereigenschaft des Fuchses, die auf den Farmen schon zu großen Verlusten geführt hat. Die Tiere fühlen ihre Jungen besonders stark bedroht bei ungewohntem Lärm, wie Schießereien, Überfliegen der Farm mit Flugzeugen und wenn sich ihnen unbekannte Personen der Wurfhütte nähern.

Eine Eigenschaft des Fuchses, die stark zur Geltung kommt, ist dessen Mißtrauen gegenüber allem Neuen und Ungewohnten. Jede

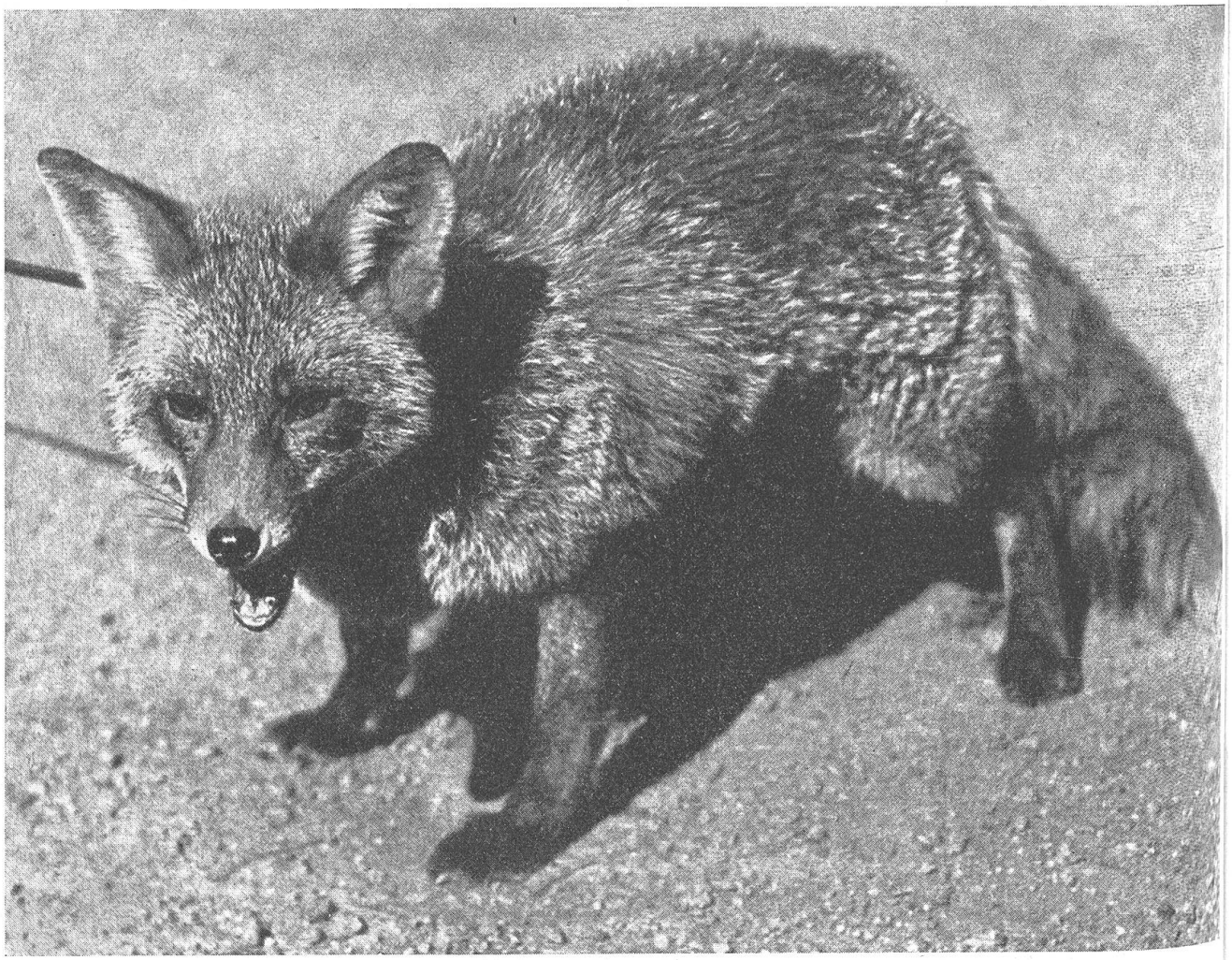

Abb. 3. Bereits selbständig geworden! Junger Rotfuchs (Photos: O. Elbl und Verfasser)

Veränderung am Gehege und in dessen Umgebung, und sei sie noch so klein, erfüllt ihn mit so starkem Mißtrauen, daß er sich nicht mehr aus der Wurfhütte getraut, weil er glaubt, die Veränderung bedeute für seine Jungen eine Gefahr. In einigen Fällen kam es vor, daß die Fuchsmütter ihre Jungen eine ganze Woche nicht verließen, nur weil am Gehege etwas geändert worden war. Daß sie dabei eine Woche fasten mußten, machte ihnen nichts aus.

Der Mutterschaftsinstinkt ist bei der Füchsin so stark vertreten, daß sie auch verwaiste Jungen aus anderen Würfen annimmt und sie wie ihre eigenen Jungen aufzieht. Sie weiß allerdings immer, welches ihre eigenen Jungen und die Zugesetzten sind, denn man kann oft beobachten, daß sie sie getrennt hält. Ein interessanter Fall wurde von einer Pelztierfarm berichtet. Dort stahl eine Fuchsmutter, die selbst vier Junge hatte, der Füchsin im Nachbargehege noch drei Junge, was infolge einer ungenügenden Abtrennung möglich war. Die Füchsin zog alle sieben Jungfüchse gut auf. Bei Hunden, Katzen und marderartigen Tieren besteht die Möglichkeit, ihnen artfremde Jungen zur Aufzucht unterzuschieben. Eigene Versuche bei zahmen Füchsen, ihnen zu ihren eigenen Jungen noch junge Katzen oder Kaninchen zu unterschieben, blieben freilich erfolglos.

Die Mutterliebe gegenüber ihren Jungen ist bei der Füchsin eine sehr große, doch ist dieser Charakterzug bei einem so intelligenten Tier, wie es der Fuchs ist, sehr unterschiedlich ausgeprägt. Während des letzten Krieges, als ich für meine Tiere fast kein Futter mehr fand, erlebte ich in dieser Hinsicht viele tragische Beispiele, wie sich Fuchsmütter für ihre Jungen aufgeopfert haben. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Füchse, die absolut keine Muttergefühle zeigen und ihre Jungen, kaum geboren, mit dem größten Behagen auffressen. Daneben gibt es natürlich viele andere Abnormitäten; so hatte ich zum Beispiel einmal eine Füchsin, die mit ihren Jungen nichts Gescheiteres anzufangen wußte, als sie als Spielball zu benützen. Sie konnte sich die längste Zeit damit vergnügen, ihre Jungen mit dem Maul hoch in die Luft zu werfen und wieder geschickt aufzufangen. Trotz dieser etwas unsanften Behandlung gediehen die Jungen aber recht gut.

Muß die Mutter von ihren Jungen getrennt werden, so verweigert sie meist tagelang die Futteraufnahme und sucht aus dem Gehege auszubrechen, um zu ihren Jungen zu gelangen. Gelingt es ihr, ein Loch in die Umzäunung zu reißen und auszubrechen, so findet sie sofort, auch unter einem Farmbestand von einigen hundert Jungen, ihre eigenen heraus.

Gegenüber den Nachbarfüchsen wie auch an ihren Wärter zeigt sie in den ersten Tagen nach dem Werfen eine größere Anhänglichkeit, allerdings nur, wenn sie ihre Jungen nicht durch diese bedroht fühlt. Zeigt sie sich das erstemal nach dem Geburtsakt außer der Hütte, so wird sie von den Füchsen in den Nachbargehegen mit großem Stimmaufwand empfangen, und es spielen sich oft rührende Szenen zwischen den Tieren ab. Ich glaube bestimmt, daß die Füchse der Nachbargehege wissen, daß die Füchsin geworfen hat, und ihre Begrüßung soll wohl eine Art Glückwunsch zum freudigen Ereignis darstellen. Die Füchse zeigen sich untereinander sehr stark ihre Gefühlsempfindungen und scheinen große Mitteilungsmöglichkeiten zu haben.

Lustig sind die „Erziehungsmethoden", die von der Fuchsmutter manchmal angewendet werden, wenn einer ihrer Zöglinge nicht gehorchen will. Schreit ihr ein Kerlchen zu stark oder ist es zu ungeduldig, so trägt sie es einige Zeit im Maul an der frischen Luft herum. Will es dann noch immer nicht gehorchen, so läßt sie es draußen liegen, bis es fügsam wird. Schlimmer wird es allerdings, wenn die Mutter ihrer Jungen nicht mehr Herr wird und darob den Kopf verliert; in einem solchen Fall fängt sie nämlich an, ihre Jungen lebend zu begraben oder beißt ihnen zur Strafe die Schwänze ab.

KURZBERICHT

Startwagen für den Zivilluftverkehr

DK 629.139.6-573

Die Holländische Luftverkehrsgesellschaft (KLM) hat die bisher verwendeten Batteriewagen zum Starten der großen viermotorigen Flugzeuge durch einen neuen Generatorwagen ersetzt, der nicht nur den Vorteil einer hohen Leistungsfähigkeit hat (die Wagen können einen Anlaufstrom von 1000 Ampere erzeugen), sondern auch unabhängig von den klimatischen Bedingungen ständig einsatzbereit ist. Der Startwagen gleicht einem kleinen Auto und beherbergt einen Generator, der von einem Benzinmotor von 30 PS angetrieben wird. Die Verwendung von Startwagen ist an sich nicht neu, da namentlich bei den heutigen schweren Flugzeugmotoren das Starten aus eigener Kraft den Batterien zuviel Strom entziehen würde. Aus diesem Grunde verwendete man Batteriewagen, die nunmehr von dem Generatorwagen abgelöst werden.